

Pestalozzianum intern

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Infos & Akzente**

Band (Jahr): **6 (1999)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Evaluationsbericht

Prozessberatung in Teilautonomen Volksschulen

Von Christine Langemann-Böckelmann

Teilautonome Volksschulen werden zum einen durch die Schulbegleitung unterstützt, welche Fachberatung zur Verfügung stellt, den Projektrahmen aufzeigt und bei der Suche nach geeigneten Umsetzungsmöglichkeiten für die im Entwicklungsrahmen vorgegebenen Ziele hilft. Zum anderen können sich die Schulen durch eine Prozessberatung begleiten lassen.

Prozessberatung für Teilautonome Volksschulen

Eine Prozessberaterin oder ein Prozessberater unterstützt dabei die Schulen oder Schulgemeinden bei der bewussten Steuerung der Entwicklung, bei der Standortbestimmung und bei der Festlegung von Zielen für die Arbeit. Die Beratung arbeitet beispielsweise an Themen wie Rollenidentität, Beziehungsklärung, Feedbackkultur oder unterrichtsbezogener Zusammenarbeit, sie hilft aber auch beim Klären von strukturellen und organisatorischen Fragen. Die Prozessberatung versteht sich dabei als Hilfe zur Selbsthilfe, sie orientiert sich an den Bedürfnissen und Zielsetzungen der Beteiligten und achtet auf die aktuellen Gegebenheiten der Schule².

Nachdem das Angebot der Prozessberatung mittlerweile rege genutzt wird, fand diesen Sommer eine Evaluation statt. Dabei wurden Angaben über Inhalte und Themen der Prozessberatung, über deren Ziele und die Zielerreichung so-

Prozessberatung wird von vielen Teilautonomen Volksschulen genutzt. Eine Evaluation dieses Angebotes durch das Pestalozzianum zeigt mehrheitlich zufriedene Teilnehmerinnen und Teilnehmer und eine qualitativ hochstehende Arbeit der Beraterinnen und Berater. - Eine Ermunterung zur Weiterarbeit!

wie über die Wahrnehmung des Beratungsprozesses durch die Teilnehmenden erhoben, um das Angebot in seiner Qualität zu sichern und am Nutzen für die Schulen zu überprüfen. Insbesondere dienen die Ergebnisse den Beraterinnen und Beratern zur gemeinsamen Reflexion und Weiterentwicklung ihrer Arbeit.

An der Evaluation beteiligten sich 119 Personen. Etwa zu zwei Dritteln antworteten Lehrkräfte, ein Viertel der Rückmeldungen stammte von Schulleiterinnen und Schulleitern. Die übrigen Fragebögen wurden von Behördenmitgliedern bearbeitet. Insgesamt gingen Antworten aus 25 Schulen ein. Parallel dazu beurteilten elf Beraterinnen und Berater ihre Arbeit in den verschiedenen Schulen.

Aussenstehende Begleitung und «handfeste» Hilfestellungen

Die Ziele der Prozessberatung werden von den Beteiligten der Schule oder Schulgemeinde gemeinsam erarbeitet und festgelegt. Rund 40% der Teilnehmenden nennen als Ziel der Prozessberatung, eine aussenstehende Person zu haben, welche die Funktion der Moderation, Tagungsleitung oder Sitzungsleitung übernimmt und allgemeine Begleitung und Unterstützung bietet. Ebenfalls rund 40% sehen als Ziel die Hilfe bei der Erarbeitung von konkreten Inhalten. Hier werden am häufigsten das

Leitbild, das Festlegen der pädagogischen Schwerpunkte, das Einrichten einer Feedback-Kultur, die Erarbeitung eines Konzeptes zur Elternmitarbeit sowie die Jahresplanung und das Einrichten von Organisationsstrukturen genannt. Etwa 10% äussern, dass ihnen die Ziele der Prozessberatung nicht bekannt sind. Da das bewusste Wahrnehmen von Zielen eines Prozesses ein wesentlicher Faktor für das Empfinden von Wirksamkeit und Entwicklung ist, liegt hier noch ein Verbesserungspotential.

Die Prozessberaterinnen und -berater bieten entsprechend den vereinbarten Zielen auf der einen Seite Moderation sowie Organisations- und Strukturierungshilfen, sie stehen auf der anderen Seite aber auch für Informationen und Erklärungen zur Verfügung. Zwei Drittel der Befragten erlebten die Beraterinnen und Berater in ihrer ersten Funktion als sehr hilfreich, rund ein Viertel als hilfreich. Ähnlich positiv wird die zweite Funktion beurteilt: Rund 60% beurteilen die Informationen und Erklärungen der Beraterinnen und Berater als sehr hilfreich, etwa 30% als hilfreich.

Zielorientierte Arbeitsweise und gute Zielerreichung

Die Prozessberatung will die Beteiligten dabei unterstützen, ihre Ziele in optimalen Entwicklungsschritten zu erreichen. Es wurde daher zum einen danach gefragt, ob zielorientiert gearbeitet wurde

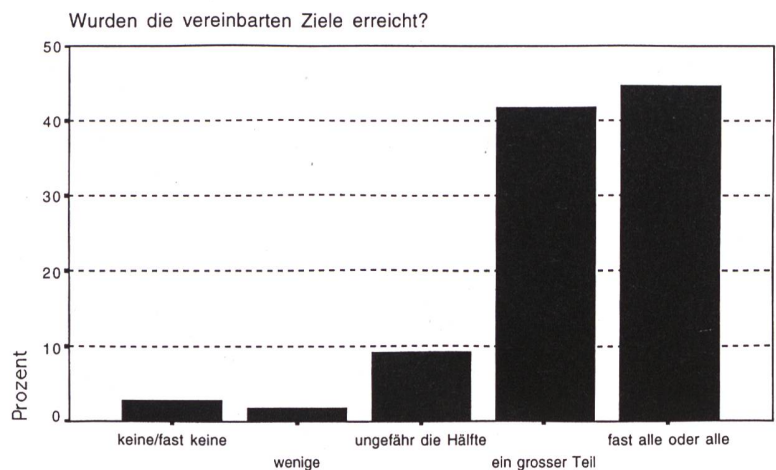
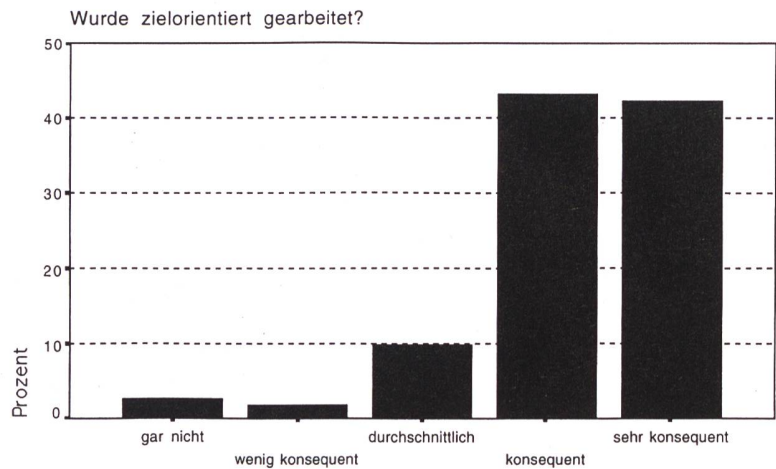
und zum anderen, ob die vereinbarten Ziele erreicht werden konnten. Auf die Frage, ob in der Prozessberatung zielorientiert gearbeitet wurde, äussern sich gut 40% sehr positiv (es wurde sehr konsequent zielorientiert gearbeitet) und 40% positiv (es wurde konsequent zielorientiert gearbeitet). Ebenso positiv fällt die Einschätzung der Zielerreichung aus. Gut 40% der Befragten meinen, dass alle oder fast alle Ziele erreicht werden konnten und knapp 40% urteilen, dass ein grosser Teil der Ziele erreicht wurden. Die Beraterinnen und Berater selber weisen in Bezug auf die Zielerreichung darauf hin, dass die Zeit zur Bearbeitung komplexer Themen häufig zu knapp war und vor allem die Bearbeitung von Beziehungskonflikten eine intensivere und längere Arbeit nötig gemacht hätte.

Teamentwicklung als «heimliches» Beratungsziel

Es ist zu vermuten, dass Lehrpersonen mit der Prozessberatung auch persönliche Anliegen verknüpfen, welche in der Zielvereinbarung der gesamten Schule nicht genannt sind. Hier fällt der hohe Stellenwert der Qualität der Teamarbeit auf: Von fast 30% der Befragten wird die Verbesserung der Teamarbeit oder die Verbesserung der eigenen Integration ins Team genannt. Etwa 10% sehen die Erhöhung von Arbeitseffizienz und eine verbesserte Transparenz in Bezug auf die Arbeitsverteilung im Team als persönliches Ziel. Als weitere persönliche Ziele werden die allgemeine Entlastung und Unterstützung (gut 15%) sowie der eigene Profit in Form von Weiterbildung (10%) genannt.

Auf die Frage, ob die persönlichen Ziele erreicht wurden, antworten fast 50% sehr positiv (alle oder fast alle wurden erreicht) und knapp 35% positiv (ein grosser Teil wurde erreicht). Es kann damit angenommen werden, dass die Prozessberatung einiges zur Teamentwicklung beigetragen hat.

Wenn sich Organisationen und Personen



auf einen begleiteten Prozess einlassen, sind damit kaum nur die erwarteten Wirkungen verbunden. Es ist anzunehmen, dass auch unbeabsichtigte Effekte auftreten. Interessanterweise wird auch auf die Frage nach dem «Unerwarteten» am häufigsten eine Erhöhung der Teamfähigkeit (ca. 30%) genannt. Weiter aber auch das Erlangen persönlicher Einsichten (ca. 20%) und vereinzelt die Belebung des Entwicklungsprozesses sowie das nun erworbene gute Bild von Beratung. Hier konnten vermutlich einige Skeptiker vom Nutzen einer Prozessberatung überzeugt werden.

Bessere Resultate dank guter Information

Forschungen aus dem Bereich der Qualität von Dienstleistungen zeigen, dass Teilnehmerinnen und Teilnehmer einer Beratung diese als unterstützender erle-

ben und mehr davon profitieren können, wenn sie über das Vorgehen gut informiert sind und damit den Beratungsprozess in seinem Ablauf persönlich gut nachvollziehen können. Daher wurde zum einen danach gefragt, ob eine regelmässige Reflexion über den Prozessverlauf stattfand und zum anderen, ob die einzelnen Prozessschritte für die Beteiligten folgerichtig und nachvollziehbar waren.

In rund 65% der Prozessberatungen fand regelmässig oder oft eine Reflexion über den Prozessverlauf statt. In rund 20% der Schulen wurde immerhin manchmal eine Prozessreflexion durchgeführt. Die einzelnen Prozessschritte waren für gut die Hälfte der Befragten sehr gut nachvollziehbar und für einen Drittel gut nachvollziehbar. Diese Ergebnisse sind sehr erfreulich und verstärken den Eindruck eines im Allgemeinen zielorien-

tierten, transparenten und damit wirkungsvollen Prozessverlaufs. Ein Vergleich zwischen den Antworten der Schulleiterinnen und Schulleiter und den Antworten der übrigen Teilnehmenden zeigt allerdings, dass der Prozessverlauf für die Leitungspersonen transparenter und besser nachvollziehbar war als für die übrigen Lehrkräfte. Im genügend guten Einbezug aller Beteiligten in die Prozessreflexion liegt daher vermutlich noch ein Verbesserungspotential.

Beziehungskultur als Fundament für Veränderung

Organisationsprozesse finden immer gleichzeitig auf den Ebenen der Organisationskultur, der Organisationsstrategie und -struktur statt. Die Ebene der Kultur umfasst Themenbereiche wie Zusammenarbeit, Konfliktmanagement und Kommunikation, also Fragen nach der Art und Weise des zwischenmenschlichen Umganges. Auf der Ebene der Strategie geht es um Ziele und Werte, um Leitideen, ein Teamprofil oder die Pädagogische Haltung. Die Strukturebene umfasst die Funktionen, Rollen und Hierarchien einer Organisation, ihre Informationssysteme, Arbeits- und Ablauforganisationen sowie Führungsfragen. Eine Auswertung der Themen und Inhalte der Prozessberatung zeigt, dass aus der Sicht der Teilnehmenden vor allem auf der Ebene der Kultur (45%) und auf der Ebene der Strategie (knapp 40%) gearbeitet wurde. Strukturelle Themen nahmen vergleichsweise einen kleinen Platz ein (ca. 15%). Die Sicht der Beraterinnen und Berater ist hier eine etwas andere. Aus ihrer Perspektive wurde zwar ebenfalls am häufigsten an Beziehungsthemen, d.h. an der «Kultur» gearbeitet (40%), strukturelle Fragen nahmen aber in der Einschätzung der Beraterinnen rund einen Viertel der Zeit ein. Dieser Unterschied ist interessant, werden doch strukturelle Fragen von direkt Betroffenen eher als «Beziehungsfragen» erlebt, als von Aussenstehenden.

Fehlende Kontinuität beeinträchtigt Prozessberatung

Wie ertragreich und hilfreich eine Prozessberatung ist, hängt nicht nur von dem Angebot und Qualität ab, sondern auch von der Frage, wie gut es einem Schulteam möglich ist, dieses Angebot auch zu nutzen. Erfreulicherweise drücken rund 40% der Befragten aus, dass ihr Schulteam die Prozessberatung optimal nutzen konnte, rund 30% meinen, das Angebot konnte gut genutzt werden. Dieses Ergebnis ist an und für sich positiv, die Beraterinnen und Berater weisen aber darauf hin, dass der Profit durch eine Beratung für ein Schulteam häufig durch fehlende Kontinuität in der Zusammenarbeit beeinträchtigt war. Lediglich sporadische Kontakte führen zu oberflächlicheren Beratungsformen und erschweren vor allem die Arbeit an Beziehungsthemen.

Ermunterung zur Weiterarbeit

Die Teilnahme an einer Evaluation ist mit erheblichem Zeitaufwand verbunden. Diejenigen, welche etwas erfahren möchten, sind auf die Bereitschaft zur Mitarbeit der Befragten angewiesen. An dieser Stelle sei allen, welche sich die Mühe genommen haben, einen Fragen-

katalog zu bearbeiten, recht herzlich gedankt. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich die Prozessberatung als qualitativ gute Unterstützung für Schulen und Schulteam auf ihrem Weg hin zu einer Teilautonomen Volksschule erweist. Insgesamt wird das Angebot von den Beteiligten positiv und gewinnbringend erlebt. Die Auswertung zeigt aber auch, dass häufig das Bedürfnis nach intensiverer Auseinandersetzung im Team besteht, welche durch eine punktuelle Prozessberatung nicht geleistet werden kann. Hier wünschen wir allen Schulteam, die dies möchten, die notwendige Zeit und Energie, sich auf eine vertiefte Weiterarbeit einzulassen.

1 Näheres zur Schulbegleitung erfahren Sie auf <http://www.tav.ch> unter dem Stichwort «Support».

2 Näheres zur Prozessberatung erfahren Sie in der Broschüre *Was ist ... Prozessberatung für Teilautonome Schulen*, welche am Pestalozzianum, Beratung, Gaugerstr. 3, Postfach, 8035 Zürich, Tel. 01/360 27 01, bezogen werden kann.

Das Pestalozzianum, Beratung, ist verantwortlich für die Qualitätssicherung der Prozessberatung in Teilautonomen Volksschulen.

Christine Langemann-Böckelmann ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Pestalozzianum, Beratung.

Coomber Tongeräte für die Aus- und Weiterbildung

die mobilen Tongeräte mit einfacher Bedienung

gebaut für den täglichen Einsatz

vom Klassenzimmerrekorder bis zum Turnhallenverstärker

spezielle Sprachlehrgeräte für Einzel- und Gruppenunterricht



Verlangen Sie weitere Informationen und unsere Dokumentation oder besuchen Sie uns im Internet unter <http://www.av-sonderegger.ch>



Walter E. Sonderegger, Gruebstr. 17, 8706 Meilen
Postfach 271, Telefon: 01/923 51 57 Fax: 01/923 49 77
E-mail: av-sonderegger@goldnet.ch

Intensivweiterbildung: Aktualisiertes Konzept 2000

Die seit 1982 bestehende Intensivweiterbildung (IWB) wurde 1991 institutionalisiert. Damit besteht die Gefahr, dass diese bewährte Form der Langzeitweiterbildung für die Volksschullehrerschaft und die Kindergärtnerinnen im Kanton Zürich in der Tradition erstarrt. Damit dies nicht geschieht, entwickeln die Verantwortlichen für die IWB aufgrund regelmässiger Standortbestimmungen das Konzept kontinuierlich weiter. Anfang September 1999 hat die Bildungsrätliche Kommission für Weiterbildung das aktualisierte Konzept 2000 genehmigt.

Die Intensivweiterbildung soll – wie die anderen Weiterbildungsangebote des Pestalozzianums – auf dem Hintergrund der Bedürfnisse der Teilnehmenden und der Auftraggeber (Bildungsdirektion und Schulgemeinden), der aktuellen gesellschaftlichen Strömungen, der Entwicklungen in der Schule sowie der zeitgemässen erwachsenenbildnerischen Grundsätze laufend weiterentwickelt werden. Auf Grund der Rückmeldungen der Teilnehmenden der IWB 17/98 bis 21/99 und von Hearings mit den Teamleitungen am Pestalozzianum und mit der Erweiterten Leitung IWB (Vertretungen der Dozierenden aus allen Kernbereichen) haben die für die Intensivweiterbildung Verantwortlichen Mitte Juni 1999 das Konzept überarbeitet. Mitbedacht wurden dabei das im Juni veröffentlichte Gesamtkonzept der Bildungsdirektion zur Zürcher Volksschulreform und das laufende Projekt zur Schaffung der Pädagogischen Hochschule.

Bewährtes weiterführen

Grundsätzlich hat sich die auf Beginn 1998 vorgenommene Konzeptanpassung bewährt. Im Zentrum der IWB steht die Persönlichkeitsentwicklung und -förderung. Vom Grundsatz, die Weiterbildung in wenige Schwerpunkte zu gliedern, die eine vertiefte Auseinandersetzung mit für die Profession der Lehrerin, des Lehrers zentralen Themen ermöglichen,

wird nicht abgesehen. Die bisherigen Kernbereiche «Wissenschaft, Arbeitswelt und Kultur», «Schule als lernende Organisation», «Pädagogisches Forum» und «Persönlichkeitsentwicklung und -förderung» bleiben inhaltlich unverändert. Lediglich das Pädagogische Forum wird zugunsten des neu geschaffenen Gefässes «Grundlagen der Kommunikation» leicht verkürzt.

Aktuelle Anliegen weiterentwickeln

Verbessert werden sollen die Möglichkeiten zum selbst gesteuerten Lernen, die Nachhaltigkeit der Weiterbildung und die Vermittlung von Grundlagen der Kommunikation.

Selbst gesteuertes Lernen

Die Teilnehmenden sollen vermehrt selbst an der Gestaltung der IWB mitwirken können, ohne dass zum vor 1998 bestehenden breiten Wahlangebot, welches zu einer starken Zergliederung geführt hatte, zurückgekehrt wird. Die durch die heterogenen Gruppen bedingten z.T. recht unterschiedlichen Erwartungen der Teilnehmenden sollen besser berücksichtigt werden. Dies ruft nach Möglichkeiten der Individualisierung im Sinne der eigenständigen Lernerin, des eigenständigen Lerners.

Neu konzipiert wurde deshalb der Kernbereich «Selbst gesteuertes Lernen». Er umfasst

- die Studientage mit neu fakultativen Wahlangeboten und Arbeit in Lerngruppen,
- die schon bisher möglichen Projektarbeiten im Umfang von rund 60% der IWB,
- wahlweise eine oder zwei Wochen Selbststudium,
- das Führen eines Lernjournals.

An einigen Studientagen, die neu als feste Schiene jeweils donnerstags stattfinden, gelangen aktuelle Wahlangebote (fakultativ) wie z.B. kollegiales Coaching, Internetrecherchen, Recherchen in Mediotheken zur Durchführung.

Zur Unterstützung der Arbeit an individuellen Zielen werden Lerngruppen gebildet, in denen in den kursorischen Gefässen einerseits, an den Studientagen andererseits zusammengearbeitet wird. Die Teilnehmenden, die ein individuelles Projekt bearbeiten, werden in einer Gruppe zusammengefasst und begleitet: Eine Einführung ins Projektmanagement und die vorgegebenen Zwischenhalte sowie die Vorbereitung der Projektpräsentationen werden gemeinsam durchgeführt.

Wer sich – allein oder im Team – eigenständig in ein gewünschtes Thema vertiefen will, kann eine oder zwei Wochen Selbststudium einplanen, anstelle der ersten Betriebspraktikumswoche und/oder anstelle der Kreativwoche. Die Studientage können zum Selbststudium geschlagen werden. Wer im Selbststudium Themen vertiefen will, wird begleitet und muss ein klares Konzept mit Zeitplanung vorlegen. Die Resultate werden in der Gruppe der Selbststudierenden präsentiert.

Schliesslich werden die Kurszeiten neu festgelegt: 8.30 bis 12.00 und 13.30 bis 16.10. Die Zeit von 16.10 bis 16.30 ist jeweils für die Reflexion in der Lerngruppe und/oder individuell anhand des Lernjournals reserviert.

Nachhaltigkeit der Weiterbildung

Durch das Wahlangebot zu Formen des kollegialen Coachings und die Institutionalisierung der Lerngruppen soll vermehrt sichergestellt werden, dass während der IWB entdeckte und genutzte gegenseitige Ressourcen in Form eines Netzwerks nach Abschluss der Weiterbildung weiterhin wirksam bleiben.

Erfahrungsgemäss bereiten der Wiedereinstieg in den Unterricht und die Rückkehr ins angestammte Kollegium nicht selten Probleme. Während der IWB ist vieles aufgearbeitet worden, haben neue Erkenntnisse zu einer Neuorientierung geführt. Bei ihrer Rückkehr finden die Teilnehmenden der IWB ein Kollegium vor, das sich in der Regel in den vergan-

genen drei Monaten kaum verändert hat. Neu findet deshalb mit der ganzen IWB-Gruppe in der zweitletzten oder der letzten Woche der IWB ein Tag statt, an dem das «Back-home-Phänomen» thematisiert wird.

Dafür sind die drei kreativen Schlusstage auf deren zwei und die beiden Schlusstage auf einen Tag reduziert worden.

Grundlagen der Kommunikation

In den vergangenen Intensivweiterbildungen hat sich immer wieder gezeigt,

dass in den seinerzeitigen Grundausbildungen der Teilnehmenden «Grundlagen der Kommunikation» kaum vermittelt worden waren. Neu finden deshalb während der ersten IWB-Hälfte zwei Tage Kommunikation (Grundlagen und Übungen dazu) für alle Teilnehmenden statt.

Die für die IWB Verantwortlichen sind überzeugt, dass mit diesen Anpassungen die wichtigsten Postulate aus den Schluss- und Nachevaluationen der ver-

gangenen fünf Intensivweiterbildungen aufgenommen werden konnten und dass deren Umsetzung im Jahr 2000 zu einer weiteren Qualitätsverbesserung der IWB beitragen wird. Auskunft darüber wird nicht zuletzt die für die IWB 23 vom Februar bis April 2000 in die Wege geleitete externe Evaluation durch die Universität Bern geben.

Marco Rüegg ist Verantwortlicher für die Intensivweiterbildung am Pestalozzianum.

Den Lebensraum Schule entdeckt

An der Kantonsschule Hottingen in Zürich liessen sich Mitte September rund 100 Lehrkräfte, Behördevertreter und Umweltbildungsfachleute aus sieben Kantonen über erste Erfahrungen von Schulen aller Stufen auf dem Weg vom punktuellen Ökologieunterricht zum nachhaltigen Schulprogramm informieren. Die Tagung, welche das Pestalozzianum Zürich in Zusammenarbeit mit der Nordwestschweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz (NW EDK) organisierte, stand unter dem Motto «Den Lebensraum Schule für die Zukunft gestalten».

Andres Basler, der Sekretär der NW EDK, begründete, warum die kantonalen Erziehungsbehörden mit diesem Programm Entwicklungsprozesse für eine umweltfreundliche und zukunftsfähige Schule in einer lebendigen Schulgemeinschaft unterstützen und fördern. Dies genüge aber nicht, wenn nicht das Engagement und die Initiative «von unten» aus den einzelnen Schulen und Gemeinden komme und durch Vernetzung zusammenwachsen könne.

In ihrem Hauptreferat führte Regula Kyburz-Graber – Professorin am höheren Lehramt für Mittelschulen der Universität Zürich – die These aus, dass heute Schulen und Gemeinden voneinander nicht nur lernen können, sondern sogar



Solkraftwerk auf dem Dach der Kantonsschule Oerlikon

müssen, um langfristig eine lebenswerte Zukunft zu sichern. Dies könne am besten gelingen, wenn die vertiefte Auseinandersetzung mit Handlungssituationen im Alltag im Zentrum von Schulprojekten steht, welche im Gemeinderahmen vernetzt sind. Zu bedenken ist aber stets, dass die Schule mit ihrem Bildungsauftrag nicht für Gemeindefürsorge vereinnahmt werden darf.

Schulen aus verschiedenen Kantonen präsentierten ihre Projekte, die vom Abfallkonzept über Umgebungsgestaltung mit den Kindern bis zur erheblichen

Senkung des Energieverbrauchs reichten. Sie zeigten eindrücklich die Erfolge, aber auch Herausforderungen dieses Weges, dessen Stärke in der Zusammenarbeit aller Beteiligten im «Lebensraum Schule» und in der Gemeinde liegt. Ein Beispiel ist die Primarschule Arlesheim, welche sich auf den Weg zur «abfallfreien» Schule gemacht hat, wie eine Schüler/Lehrer-Delegation berichtete (vgl. nächste Seite).

Für direkte Anschauung und Erlebnismöglichkeit sorgte auch der Tagungsort, die Kantonsschule Hottingen (vgl. unten)

und die «ökologische» Pausenverpflegung, welche von Studierenden des nahe gelegenen Hauswirtschaftslehrerinnen-Seminars fantasievoll als gesunder und natürlicher Leckerbissen zubereitet und serviert wurde.

Weitere Informationen zum Programm Lebensraum Schule und Beratungsange-

boten des Pestalozzianums sind erhältlich bei: Pestalozzianum, Umweltbildung, Postfach, 8035 Zürich, Ueli Nagel oder Barbara Gugerli-Dolder, Tel. 01 – 361 78 18, Fax 01 – 368 45 94. E-Mail umweltbildung@pestalozzianum.ch

Ueli Nagel

Zwei Beispiele aus der Praxis

Primarschule Arlesheim auf dem Weg zur abfallfreien Schule

Angeregt durch einen Studientag an einer «müllfreien Schule» im benachbarten Baden-Württemberg gestaltete die Primarschule Arlesheim/BL eine Projektwoche zum Thema Abfall. Ziel dieser Woche war die Sensibilisierung von Lehrern, Schülern, Eltern und anderen Bezugspersonen für den Abfall, der in der Schule anfällt und die Planung von weiterführenden Massnahmen zur Abfallverminderung.

Zur Vorbereitung sammelten die Primarschülerinnen und -schüler zwei Wochen lang ihren Abfall. Jeden Tag war eine Klasse an der Reihe, die Papierkörbe zu leeren und deren Inhalt zu sortieren, zu wägen und das Ergebnis schriftlich festzuhalten. Die verschiedenen Materialien wie zum Beispiel Karton, Papier, Aluminium oder Kunststoff wanderten in bereitgestellte Container in der Eingangshalle des Schulhauses. Somit konnten alle Kinder sehen, was innerhalb von vierzehn Tagen in der Schule zusammenkommt. Den Abschluss der Sammelaktion bildete eine Hochrechnung der Abfallmenge auf ein Jahr sowie eine Berechnung der Entsorgungskosten. In der Projektwoche selbst wurden die verschiedensten Ideen realisiert, die mit dem Thema «Abfall» in Verbindung stehen. Selbstgestaltete Mehrwegverpackungen, gestalterische Arbeiten aus Ab-

fallprodukten und der Besuch des Kompostberaters zählten ebenso dazu wie die Beschäftigung mit dem Thema Papier oder Öffentlichkeitsarbeit mit einer von den Schülerinnen und Schülern organisierten Pressekonferenz. Sogar das Schulfernsehen DRS drehte einen Dokumentarfilm über dieses Projekt.

Natürlich ist das Projekt mit dieser Woche nicht abgeschlossen. Sinn und Ziel ist, den Weg zur abfallarmen Schule weiterzugehen, betont Eva Weber, Initiatorin des Projekts. «Ein weiteres Beispiel ist die Schulmaterialbestellung, bei der auf umweltfreundliche Produkte Wert gelegt werden kann.» Ausserdem sei die ganze Arbeit erst dann sinnvoll, wenn Eltern und andere Bezugspersonen integriert werden können. Beim Schulbeginn nach den Sommerferien haben übrigens alle Erstklässler eine von älteren Schülern gestaltete «Znüni-box» für das Pausenbrot erhalten.

Kantonsschule Hottingen in Zürich – seit 15 Jahren für die Umwelt aktiv

«Wir legen Wert auf Achtung vor der Mitwelt und vor dem Anderen»
(Aus dem Leitbild der Kantonsschule Hottingen, 1996)

Ausgangspunkt war 1984 eine Studienwoche zum Thema «Handeln in einer bedrohten Umwelt». Eine Schüler/in-

nengruppe analysierte den Energieverbrauch der Schule und entwickelte Vorschläge, wie dieser gesenkt werden könnte. Mit den vorgeschlagenen Massnahmen wie einer gezielteren Einstellung der Heizung, der Lichtregulierung oder dem Bau einer Wärmekraftkopplungsanlage wurde innert wenigen Jahren der Verbrauch an fossilen Brennstoffen um 30%, der Gesamtenergieverbrauch sogar um über 60% reduziert.

Die sanfte Renovation der Schulzimmer wurde als Nächstes an die Hand genommen. Die aus Lehrpersonen zusammengesetzte Ökogruppe erarbeitete dafür mit dem Schülerrat und dem Hauswart zusammen ein Konzept nach dem Grundsatz «Sanieren statt erneuern». Es wurden z. B. nur Naturfarben verwendet, Vorhänge aus Biobaumwolle und Möbel aus Massivholz bevorzugt. Musterzimmer dienten der Prüfung des ausgewählten Designs, der Materialien und der technischen Einrichtungen.

Auch im Freien entdeckt man Spuren der «Ökologisierung». Wilder Wein klettert die Fassade hinauf und bietet Lebensraum für Vögel und Insekten. Geteerte Bodenflächen wurden entsiegelt und der intensiv gedüngte Fussballrasen wich einem Naturrasen. Auch ein Kompostplatz darf nicht fehlen.

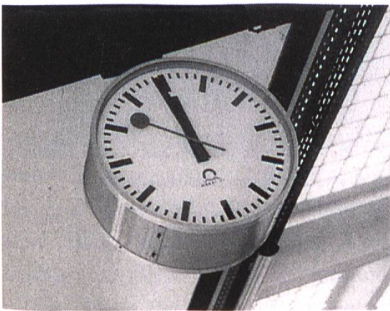
Die neueste Aktion «Selbstverantwortung» der Schülerinnen und Schüler beinhaltet nicht nur die Organisation und Einrichtung für vorbildliche Abfalltrennung, sondern auch das Sauberhalten des eigenen Schulzimmers. Sowohl bei den Energiesparmassnahmen, der Schulzimmerrenovation, wie auch bei der konsequenten Abfalltrennung wird nicht nur die Umwelt, sondern auch das Schulbudget geschont.

Last minute. Eine Ausstellung zu Sterben und Tod

30. Oktober 1999 bis 2. April 2000 in Lenzburg, beim Bahnhof, Nordseite

Die Ausstellung richtet sich an ein breites Publikum. Sie eignet sich sehr, um mit Jugendlichen existentielle Fragen zu diskutieren.

Last minute: Der Titel dieser Ausstellung, die das Stapferhaus Lenzburg realisiert hat, irritiert, provoziert. Last minute profitieren wir vom Billigangebot, entscheiden uns in letzter Minute und fliegen weg in eine andere Welt, ins Ferienparadies. Kosten das Leben aus. Mit der wirklich letzten Minute befassen wir uns wenig, lieber verschieben wir die Gedanken daran. Der Tod ist uns fremd, unbekannt und macht den meisten von uns Angst. «Das letzte Stündlein» wünschen wir uns als möglichst kurze «letzte Minute».



Das Stapferhaus Lenzburg stellt die Frage nach unserem Umgang mit Sterben und Tod, heute, hier in der Schweiz. «Wir haben das Lebensende in eine verästelte Dienstleistungsgesellschaft delegiert: an Intensivpflegeschwester, Onkologen, Journalistinnen, Bestattungsunternehmer, Spitalseelsorgerinnen, Grabmacher, Notare, Sterbehelferinnen, Sanitätspolizisten, Altersheimleiterinnen und viele mehr. Der persönliche Kontakt mit dem Tod ist selten geworden, in den Medien ist er jedoch präsenter denn je. Gleichzeitig wächst bei Sterbenden oder Angehörigen das Bedürfnis nach einem neuen Umgang mit dem Tod» (aus dem Ausstellungsprospekt). Die Ausstellung nähert sich dem Thema



Die Augentropfen der Krankenschwester

Sterben und Tod aus einer gesellschaftlichen und einer persönlichen Perspektive. So zeigt sie neue Entwicklungen in der Sterbe- und Bestattungskultur, beleuchtet die Professionalisierung und stellt aktuelle politische Debatten wie Sterbehilfe und Organtransplantation in einen grösseren Zusammenhang. Für die Ausstellung zentral sind die Erfahrungen von Menschen, die mit Sterben und Tod beruflich oder persönlich konfrontiert werden. Und immer wieder weckt sie Fragen: nach den eigenen Vorstellungen von Sterben, Tod, Bestatten, Trauern, Jenseitsbildern – und führt damit mitten ins Leben.



Der Lego-Indianer der Spitalseelsorgerin

Das Buch zur Ausstellung

Rund 40 Aufsätze beleuchten die Themen Sterben, Tod, Bestatten, Trauern und Leben. Die Artikel werden mit Fotoessays und Statements von Berufspersonen ergänzt. Jedes Kapitel beginnt mit

einem literarischen Kurztext von in der Schweiz lebenden Schriftsteller/innen, u.a. Franz Hohler, Peter Stamm und Ruth Schweikert.



Das Körperöl des Bestatters

Last minute. Ein Buch zu Sterben und Tod
Hrsg. Stapferhaus Lenzburg
Zürich: hier+jetzt, 1999. Fr. 68.– (gebundene Ausgabe). In der Ausstellung brochierete Ausgabe für Fr. 48.–
Bezugsadresse: Buchhandel und Stapferhaus Lenzburg, Schloss, 5600 Lenzburg.
Tel. 062 888 48 12
e-mail: stapferhaus@stapferhaus.ch

Die Publikation für Lehrerinnen und Lehrer

Tod, ein Thema für die Schule? Auch Kinder und Jugendliche werden mit Sterben und Tod konfrontiert: Auf dem Schulweg liegt ein toter Vogel. Das Fernsehen bringt Bilder von Kriegstoten, Unfallopfern. Der Weg vom Schulhaus zum Hallenbad führt am Friedhof vorbei. Die Grossmutter eines Kindes stirbt. Wir können den Tod nicht fernhalten, wir können Kinder und Jugendliche nicht vor Leid bewahren. Sie und wir sind und werden betroffen sein.

Wie aber das Thema einbringen, wie darüber diskutieren? In vier Kapiteln «Tod: ein Thema in der Schule», «Mit dem Tod konfrontiert», «Nachdenken über Vergänglichkeit» und «Zugänge zum Thema Sterben und Tod» gehen verschiedene Autor/innen – die meisten im Schulfeld tätig – auf das Thema ein. Sie setzen Schwerpunkte, schreiben von

ihren Erfahrungen. Ihre Beiträge zeigen Wege auf, liefern Hintergrundinformationen, methodische Anregungen und geeignete Materialien.

Eingebettet in den Schulalltag, kann das Nachdenken über Vergänglichkeit zu einer wichtigen Lebenserfahrung werden. Schliesslich wird auch der «Notfall» nicht ausgelassen, der traurige Moment, in dem der Tod brutal und schmerzvoll in das Leben eindringt.

Die Publikation wurde aus Anlass der Ausstellung verfasst. Sie möchte Mut machen und Anregungen bieten, um der Vergänglichkeit als Thema auch im Schulalltag Raum zu geben. Und sie möchte ganz konkret Hilfe und Unterstützung sein, falls eine Klasse mit Sterben und Tod konfrontiert wird.

Besucher/innen können Buch (brochierete Version) und Publikation in der Ausstellung im Doppelpack für Fr. 65.– (gebundene Version: Fr. 85.–) beziehen.

Last minute – Der Tod macht auch vor der Schule nicht Halt

**Materialien für Lehrer/innen und Lehrer
Eine Zusammenarbeit des Stapferhauses
Lenzburg mit dem Pestalozzianum Zürich
Hrsg. Renate Amuat
Pestalozzianum Verlag, 1999, Zürich.
96 S., bebildert, Fr. 28.50
Bezugsadresse: Lernmedien-Shop,
Stampfenbachstrasse 121, 8006 Zürich
Tel. 01 368 26 46 Fax 01 368 26 49**

Einführung für Lehrerinnen und Lehrer

Am Mittwoch, den 26. Januar 2000, findet in Lenzburg von 13.45 – 16.30 Uhr ein Weiterbildungskurs statt, der sich an Lehrer/innen aller Stufen richtet. Neben der Führung durch die Ausstellung wird über «Tod – ein Thema in der Schule» diskutiert und die Materialien für Lehrer/innen vorgestellt.

Leitung: Renate Amuat. Eintritt und Kosten Fr. 20.–. Anmeldung: Tel. 01 801 13 20 (Kurs 940 101)



Kurs für Kindergärtner/innen und Lehrer/innen der Unter- und Mittelstufe.

Ort: Pestalozzianum Zürich.

Kosten Fr. 20.–

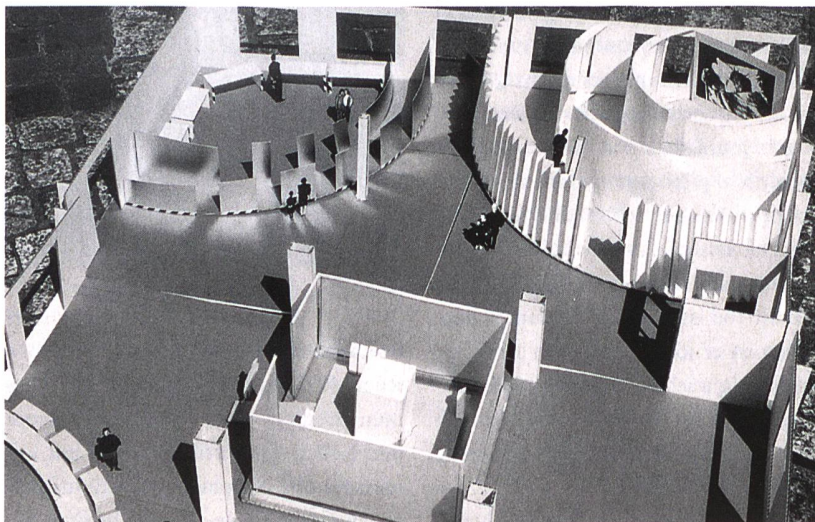
Anmeldung: Tel. 01/801 13 20



Die Steine der Trauerseminarleiterin

Zudem stellt am Mittwoch, den 2. Februar 2000, die Germanistin und Bibliothekarin Ruth Fassbind die ausleihbare «Bücherraupe zu Sterben und Tod» des Schweizerischen Bundes für Kinder- und Jugendliteratur vor. Sie wurde aus Anlass der Ausstellung zusammengestellt und enthält mehr als 40 aktuelle Buchtitel.

Renate Amuat



Da und fort. Leben in zwei Welten - Immigration und Binnenwanderung in der Schweiz

Eine Ausstellung im Museum für Gestaltung, Zürich.

30. Oktober 1999 bis 16. Januar 2000

Die Ausstellung eignet sich mit Vorbereitung für Schulklassen ab der 6. Klasse

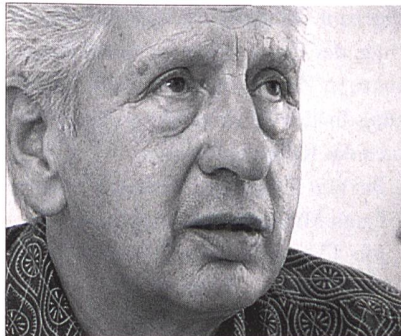
Ein interkulturelles Projekt mit deutschen, italienischen, kosovoalbanischen, serbischen, türkischen und ungarischen Immigrant/innen sowie mit Binnenmigrant/innen aus den Bergregionen der Schweiz der 50er- und 60er-Jahre.

Der erste Raum in der Ausstellung ist dunkel. Nur die Vitrinen sind geheimnisvoll beleuchtet. Darin ruhen auf Samtkissen eine Schulmappe aus einem Plastikmaterial, eine Kaffemühle mit klebriger Patina, ein Paar nagelneue Schuhe, eine Gebrauchsanleitung für einen Klebstoff namens Edelfix, ein Hufeisen, ein zerzauster Plüschtiger und andere mehr.

Einfach verschiedene Gegenstände. Es sind Alltagsdinge: wohl nicht besonders wertvoll, kaum einzigartig. Eine Ordnung, ein Zusammenhang ist auf den ersten Blick nicht ersichtlich. Ohne Schlüssel sagen uns diese Gegenstände nichts, ausser, dass sie aus irgendeinem Grund hier im Museum ausgestellt sind. Doch all diese Gegenstände haben eine Geschichte, eine ganz besondere, und alle sind mit wichtigen Erinnerungen verbunden. Sie tragen Spuren der Benützung, Spuren von Zeit. Sie gehören Menschen, die hier in Zürich leben. Menschen, die aus ihrer Heimat ausgewandert oder geflohen sind, die hier Arbeit suchten, gute Ausbildungsmöglichkeiten für ihre Kinder. Sie sind aufgelaufen mit Bedeutung.

«Dies ist meine alte Schulmappe aus Igelit aus der DDR. So wie meine Tasche riecht, so roch der Osten.»

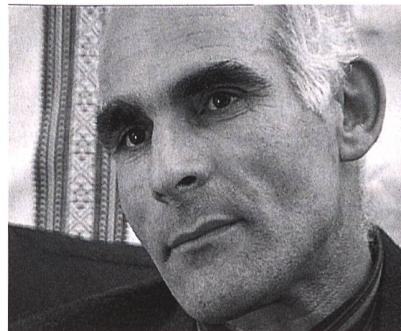
«Ich hatte vor, meinem Bruder diese Schuhe nach Kosova zu bringen. Der Krieg hat den Zeitpunkt meiner Reise



Charey O.



Judith M.



Braham K.



Mükerrerem G.

jedoch verschoben und meinen Bruder barfuss auf die Flucht geschickt.»

«Wenn ich in die Schweiz fuhr, packte mir meine Mutter jedes Mal heimlich ein Hufeisen in den Koffer. Ich besitze heute unzählige.»

Die Workshops mit Migrant/innen: Ausgangspunkt für die Ausstellung

Während einem halben Jahr, vom Herbst 1998 bis Frühjahr 1999, setzten sich mehr als siebenzig Migrant/innen mit ihrer Migrationsgeschichte auseinander. Ausgewandert sind sie aus Italien, Deutschland, aus den Bergregionen der Schweiz; aus Ungarn, der Türkei und aus dem ehemaligen Jugoslawien. Sie bildeten nach Ländern geordnete Gruppen und erzählten einander ihre Geschichten: wie sie angekommen sind, wie sie sich hier einlebten. Jede Gruppe hat von den Diskussionen Tonbandaufnahmen gemacht, sie transkribiert und in einem umfangreichen Bericht (in der entsprechenden Landessprache, teilweise auf deutsch übersetzt) festgehalten. Diese Berichte bilden die Grundlage der Ausstellung.

Die Ausstellung

Wie kann man die Ergebnisse eines Oral-history-Projekts in eine Ausstellung giessen? Wie so viele erzählte Geschichten sichtbar und für Besucher/innen nachvollziehbar machen? Das Team des Museums für Gestaltung (Erika Keil, Claudio Fries, Jörg Koch und Heinz Nigg) hat sich für ein sehr visuelles Ausstellungskonzept entschieden: keine Aufteilung nach Ländern, z. B. die Geschichte der Migrant/innen aus Italien, Kosova ... keine Ordnung nach Themen wie z. B. die Gründe für die Auswanderung, die Rolle von Frau und Mann in der Migration, das Zusammenleben von In- und Ausländer/innen.

Die grosse Halle des Museums ist in atmosphärisch dicht gestaltete Durchgangsräume unterteilt. Videoporträt von einzelnen Migrant/innen ermöglichen die Begegnung mit Lebensgeschichten, Strassenszenen werden an die Wände projiziert. Aus dem Kinderworkshop entstand ein Kinderraum, wo sich auch die aussagekräftigen Tagebücher der Kinder befinden. Die Geschichten der einzel-

nen Objekte kann auf ganz besondere Weise – die hier nicht verraten wird – entschlüsselt werden.

Das Buch

Und da nicht alle Geschichten in der Ausstellung erzählt werden können, werden sie in der Publikation *Da und fort. Leben in zwei Welten. Interviews, Berichte und Dokumente zur Immigration und Binnenwanderung in der Schweiz* veröffentlicht. Heinz Nigg (Hrsg.) Limmat Verlag, 1999, Zürich.

Die Rahmenveranstaltungen

«Mit diesem interkulturellen Projekt soll das Vertrauen zwischen der Schweizer Bevölkerung und den hier ansässigen Migrant/innen verstärkt und Vorurteile

abgebaut werden» so schreibt Heinz Nigg, der Projektleiter im Ausstellungskonzept. Zum Konzept, das die Begegnung in den Mittelpunkt stellt, gehört auch das Rahmenprogramm:

- Bei den Führungen werden die beteiligten Migrant/innen mitwirken.
- Job-TV realisiert Kurzfilme zum Thema Migration, die als Diskussionsstarter dienen sollen.
- Das Amt für Soziokultur hat ein Impulsprogramm «Hier und jetzt» in den Zürcher Stadtquartieren, Schwamendingen, Altstetten und Höngg entwickelt.
- Die Fachstelle für interkulturelle Pädagogik in der Lehrer/innenbildung veranstaltet zusammen mit dem Pestalozzianum Zürich eine Studienwoche

Migration und Schulerfolg für Studierende (angehende Lehrer/innen), die teilweise in der Ausstellung stattfindet und einen Weiterbildungstag für 140 Praxislehrer/innen.

Für Begegnungsmöglichkeiten und Diskussionsstoff ist mit dieser spannenden Ausstellung und den Veranstaltungen gesorgt!

In der Einführung für Lehrer/innen des Pestalozzianums am 17. November, von 14–17 Uhr, sind noch Plätze frei (Kurs 949 114). Kurskosten und Eintritt Fr. 30.–. Anmeldung so schnell als möglich: Tel. 01 801 13 20

Renate Amuat

44. Filmpodium für Schülerinnen und Schüler der Volks- und Mittelschule (ab 8. Schuljahr)

Programmangebot im Kino «Studio 4» in Zürich

Ausführlichere Inhaltsangaben zu den einzelnen Filmen finden sich auf der Homepage des Pestalozzianums (www.pestalozzianum.ch/filmpodium)

I The Doctor (Der Doktor – Ein gewöhnlicher Patient)

(Regie: Randa Haines, USA 1991)

Ein erfolgreicher Chirurg, dem Höchstleistung alles und menschliches Mitgefühl nichts bedeutet, wird selbst zum Patienten und sieht sich mit Hilflosigkeit und Todesangst konfrontiert. Ein unsentimentaler Appell für mehr Menschlichkeit und Verantwortung, hervorragend gespielt.

Vorführdaten:

Di. 30. Nov, Do. 2. Dez.

Dauer: 125 Min.

Beginn: 9.15 Uhr

II Jenseits der Stille

(Regie: Caroline Link, D 1996)

Der Film erzählt die Geschichte einer jungen Frau, deren Eltern gehörlos sind und die in einen Konflikt mit ihrem Vater gerät, als sie Musikerin werden will. Der Film überzeugt sowohl als sensible Gestaltung der Probleme von Behinderten als auch in seiner universalen Thematik des Selbstfindungsprozesses einer jungen Frau und dem Plädoyer für Verständnis und Offenheit gegenüber unvereinbar scheinenden Erfahrungswelten.

Vorführdaten:

Di. 7. Dez., Do. 9. Dez.

Dauer: 112 Min.

Beginn: 9.30 Uhr

III Mr. Holland's Opus

(Regie: Stephen Herek, USA 1995)

30 Jahre aus dem Berufs- und Privatleben eines verhinderten Komponisten,

der seinen Lebensunterhalt als Musiklehrer verdient und die Zuneigung und Anerkennung seiner Schüler gewinnt. Richard Dreyfuss in der Hauptrolle überzeugt in diesem gefühlvollen Drama.

Vorführdaten:

Di. 11. Jan., Do. 13. Jan. 2000

Dauer: Min. 142

Beginn: 9.15

IV Quiz Show

(Regie: Robert Redford, USA 1993)

Der Skandal um eine beliebte Fernseh-Quiz-Show, von der 1958 bekannt wurde, dass den Kandidaten Fragen und Antworten vorher zugesteckt worden waren. Ein als animierendes Exempel angelegter Film, der gleichermassen unterhält und zur Reflexion auffordert.

Vorführdaten:

Di. 18. Jan., Do. 20. Jan. 2000

Dauer: 132 Min.

Beginn: 9.15 Uhr

V Reise der Hoffnung

(Regie: Xavier Koller, CH/BRD/I 1989)
Zusammen mit einer Gruppe von Schicksalsgenossen versucht eine türkische Familie, illegal in die Schweiz einzureisen, um ihren Kindern eine bessere Zukunft zu sichern. Basierend auf einer authentischen Geschichte fragt der Film nach den Möglichkeiten solidarischen Handelns im Rahmen von staatlichen Gesetzen.

Vorführdaten:

Di. 7. März, Do. 9. März 2000

Dauer: 110 Min.

Beginn 9.30 Uhr

VI Benny & Joon

(Regie: Jeremiah Chechik, USA 1992)
Eine mit ihrem Bruder zusammenlebende, seit dem Unfalltod ihrer Eltern psychisch gestörte junge Frau wird durch die Liebe zu einem «verrückten» Fremden aus ihrer Isolation befreit. Ein durch überzeugende Hauptdarsteller glaubhaft vermitteltes Plädoyer für den normalen Umgang mit psychisch Kranken.

Vorführdaten:

Di. 14. März, Do. 16. März 2000

Dauer: 99 Min.

Beginn: 9.30 Uhr

Inhaltsangaben aus: *Lexikon des internationalen Films*.
Hamburg: Rowohlt, 1995-97.

Anmeldung

Für die Anmeldung bitte eine Postkarte mit folgenden Angaben einsenden:

1. Name und Privatadresse der Lehrperson, Telefon
2. Schulort, Name des Schulhauses und Telefon
3. Klasse, Zweig, Anzahl Schüler/Schülerinnen, Anzahl Begleitpersonen
4. Nennung von zwei Filmen (1. und 2. Präferenz) aus dem vorstehenden Programmangebot
5. Angabe derjenigen Wochentage oder Daten, an denen ein Vorstellungsbuch erwünscht oder unmöglich ist (bitte unmissverständlich angeben).

Alle Anmeldungen an:

Pestalozzianum

Fachbereich Medienbildung

Filmpodium für Schülerinnen u. Schüler

Beckenhofstrasse 35

8035 Zürich

Auskünfte erteilt Frau K. Ernst,

Tel. 01/368 45 45

Der Gesamtbetrag (Fr. 4.– pro Person) ist vor Vorstellungsbeginn an der Garderobe zu entrichten. Alle Vorstellungen finden im Kino Studio 4, Nüscherstrasse 11, 8001 Zürich, statt. Vorstellungsbeginn ist in der Regel um 9.30 Uhr (bei zweistündigen Filmen 9.15 Uhr). Die angemeldeten Lehrkräfte erhalten etwa zwei Wochen vor der Vorstellung eine persönliche Einladung und die zum ausgewählten Film gehörende Dokumentation.

Anmeldeschluss: 30. Nov. 1999

Katharina Ernst

Ausbildung zur Kontaktlehrperson für Gesundheitsförderung und Suchtprävention

Frühling 2000 bis Frühling 2001

Nachdem der erste Ausbildungsgang zur Kontaktlehrperson für Gesundheitsförderung und Suchtprävention auf grosses Echo gestossen ist, startet im März 2000 ein weiterer Kurs.

Der Ausbildungsgang hat das Ziel, Schulen bei der Verankerung von Gesundheitsförderung und Suchtprävention zu unterstützen.

Kontaktlehrerinnen und Kontaktlehrer sind Ansprechpersonen für diese Schlüsselthemen. Sie informieren und dokumentieren, sie motivieren für sucht-

präventive und gesundheitsfördernde Prozesse und arbeiten mit allen an der Schule Beteiligten am gesundheitsfördernden Profil mit. Gesundheitsförderung und Suchtprävention bieten sich als Baustein im Rahmen von Schulentwicklung an. Die Ausbildung führt zu einer Zusatzqualifikation in diesen aktuellen Themen.

Die Ausbildung richtet sich an Lehrpersonen der Volksschule und Mittelschule und an Kindergärtnerinnen.

Für Behördemitglieder wird ein separates Modul angeboten.

Weitere Informationen:

Pestalozzianum Zürich

Forschung und Entwicklung

Gesundheitsförderung und Suchtprävention

Beckenhofstr. 31

8006 Zürich

Emilie Achermann

Tel. 01 368 45 33 Fax 01 368 45 96

E-Mail: gesundheitsfoerderung@pestalozzianum.ch

(vgl. auch *infos und akzente* 3/98 – als Sonderdruck bei obenstehender Adresse erhältlich)

Jubiläumsjahr 2000: 125 Jahre für Schule und Bildung

Das Pestalozzianum ist mit seiner 125-jährigen Tradition tief in der Zürcher Schulgeschichte und Schulentwicklung verankert. Geschaffen wurde es von Lehrkräften und Schulpolitikern, um das Schulwesen zu unterstützen und an seiner Entwicklung mitzuarbeiten. Auch heute ist es dem Pestalozzianum nach wie vor ein Anliegen, das Schulwesen durch Forschung und Entwicklung, Beratung, Weiterbildung und Information zu fördern. Das Jubiläumsjahr und die geplanten Veranstaltungen im Juni sind als Dank für all jene gedacht, die mit uns in irgendeiner Form zusammengearbeitet haben.

Die Weiterbildung der Lehrer/innen und an der Schule beteiligter Personen sowie Dienstleistungen in zentralen Bereichen der Pädagogik und des Unterrichts schaffen Voraussetzung dafür, dass der Qualitätsstand der Schule erhalten und weiterentwickelt werden kann. In dieser Arbeit versteht sich das Pestalozzianum ausdrücklich als Partner der Lehrer/innen, der Schulbehörden und weiterer im Bildungswesen wirkender Personen und Institutionen.

Als pädagogisches Institut erinnert es an die kulturtradierenden Aufgaben der Schule und wirkt dort innovativ, wo die Schule auf gesellschaftliche Entwicklungen eingehen muss. Ein besonderes Augenmerk gilt seit Jahren der Förderung der kulturellen Bildung der Jugend.

Von der Schulausstellung zum Institut für Pädagogik

Seit seiner Gründung im Jahre 1875 hat sich das Pestalozzianum aus einer bescheidenen Schulausstellung mit Bibliothek und wenigen nebenamtlich tätigen Mitarbeitenden zu einem leistungsfähigen Institut mit verschiedenen Teams und Arbeitsbereichen und mit über 120 Mitarbeitenden entwickelt.

Schon sehr bald nach seiner Gründung trat das es durch die Aufnahme von Vorträgen als Institution der Lehrerweiterbildung hervor; vor allem aber seit seiner Übersiedlung in den Beckenhof im Jahre

1927 erachtet das Pestalozzianum die Lehrerweiterbildung als eine seiner bedeutungsvollen Aufgaben.

Die Anfänge des Pestalozzianum Verlages

Auch die publizistische Tätigkeit des Pestalozzianums setzte kurz nach seiner Gründung mit dem Korrespondenzblatt des Archivs der Schweizerischen permanenten Schulausstellung Zürich ein. Die erste Buchpublikation wurde im Jahr 1927 im Anschluss an die Pestalozzi-Gedächtnisausstellung herausgebracht.

Früh wurden Ausstellungen, Vortragsreihen sowie Tagungen in den Arbeitsbereich des Instituts aufgenommen und die Ergebnisse in Form von Veröffentlichungen einem breiteren Kreis zugänglich gemacht.

Verpflichtung Pestalozzi

Zürich als Geburtsstadt Johann Heinrich Pestalozzis ist seit hundert Jahren weltweit das Zentrum der Pestalozzi-Forschung und Dokumentation. Die Verpflichtung des Pestalozzianums, «Pestalozzis Leben zu erklären, sein Andenken zu ehren und alles dasjenige zu erhalten, was für das Studium seiner Persönlichkeit und seiner Bestrebung von Interesse sein kann», ist bereits 1891 in der Stiftungsurkunde verpflichtend verankert worden.

Arbeitsfeld Schulentwicklung

Den Grundstein für die Weiterentwicklung des Pestalozzianums als «Sitz» von Arbeits-, Fach- und Beratungsstellen legte im Jahre 1955 die Pädagogische Arbeitsstelle. Sie wurde primär zur Mitwirkung bei sich abzeichnenden Reformen im Schulwesen und zur Bearbeitung von Fragen der Lehrerweiterbildung eingesetzt. Im Rahmen dieser Arbeitsstelle wurden die aktuellen pädagogischen Fragen und Problemstellungen – gewissermassen seismographisch – aufgenommen und zunächst in temporär eingesetzten Arbeitsgruppen bearbeitet.

Von Stadt und Kanton unterstützte Weiterbildung

Der Finanzbedarf des Pestalozzianums wurde seit 1880 durch jährliche Beiträge von Stadt und Kanton Zürich sowie durch Beiträge von Einzel- und Kollektivmitgliedern und durch verschiedene kleine Verwaltungseinnahmen gedeckt. Ab 1949 beschlossen Regierungsrat und Gemeinderat eine Kostenbeteiligung in Form von Subventionen.

Aufgrund des Lehrerbildungsgesetzes und von Regierungsratsbeschlüssen wurden dem Pestalozzianum alle Weiterbildungsvorhaben der Volksschule zur Ausführung übertragen. Die Zahl der Kursbesucherinnen und -besucher stieg von Jahr zu Jahr stark an, ebenso die Zahl der Obligatorischerklärungen von Kursen durch den Erziehungsrat. In den 80er-Jahren wurde überdies von Behörden die Einführung einer Reihe wichtiger Neuerungen im Schulwesen beschlossen und die Durchführung der zum Teil sehr aufwendigen Projekte ebenfalls dem Pestalozzianum übertragen.

Vermittlung zwischen Theorie und Praxis

Das Pestalozzianum unterstützt durch seine Arbeit Begegnung und Integration im Schulfeld und trägt zur Vertiefung des pädagogischen Bewusstseins bei. Es vermittelt zwischen Theorie und Praxis. Neben der Hilfestellung für die schulische Alltagsarbeit bietet es Unterstützung in der Bewältigung von gesellschaftlichen Veränderungen und pädagogischen Entwicklungen.

Fachliche Hintergrunderarbeit in hoher Qualität

Die Einmaligkeit dieses Instituts besteht nicht zuletzt in der Verbindung der spezialisierten Fach- und Beratungsstellen mit der Lehrerweiterbildung und der Nutzung der internen Synergien.

Die Anforderung von Wissenschaft, Ausbildungsinstitutionen der Lehrkräfte und Schulpraxis bedingen die Beachtung von hohen Standards in der Umset-

zung. Durch die «praktischen» Dienstleistungen geniesst das Pestalozzianum über die Grenzen Zürichs hinaus in der ganzen deutschsprachigen Schweiz einen guten Ruf.

Aus der Bildungslandschaft nicht wegzudenken

Stand in den Anfängen des Pestalozzianums eine aus heutiger Sicht relativ bescheidene Dienstleistung in Form von Ausstellungen und Ausleihe im Vordergrund, umfasst der heutige Leistungsauftrag im Rahmen eines professionalisierten Selbstverständnisses die Dokumentation, Information, Entwicklung und Umsetzung pädagogischen Wissens und pädagogischer Erfahrung.

Speziell in Bezug auf die heutige Bildungsdiskussion und -reform leistet das Pestalozzianum einen nicht wegzudenkenden Beitrag insbesondere in Verbindung mit seinen laufenden Projekten. Mit seinen Kernleistungen Forschung und Entwicklung, Beratung, Weiterbildung und Information ist es ausgerichtet auf die Grundfunktionen: Unterstützung von Personen in ihrer Kompetenzentwicklung und Umsetzung und Produktion von pädagogischem Wissen.

Ein Jubiläum für die Zukunft

Die Lehrerinnen- und Lehrerbildung und damit auch das Pestalozzianum steht vor einschneidenden Veränderungen. Auch im Hinblick auf die Pädagogische Hochschule kann es dank seinen Fachkompetenzen einen markanten Beitrag zur Gestaltung der Zukunft leisten. Mit den im Jubiläumsjahr geplanten Veranstaltungen möchten wir allen danken, die das Institut in irgendeiner Form unterstützt haben. Vor allem der Tag der offenen Tür mit Rahmenprogramm soll einen Einblick in unser Schaffen und einen Ausblick auf das, was die Zukunft bringen wird, geben.

Barbara Möhlen

Charles-Marc Weber, Präsident Organisationskomitee

Wir feiern und Sie sind herzlich eingeladen!

Veranstaltungsprogramm

- Homepagewettbewerb «Schulklassen schaffen Wissenswelten» (läuft bereits)

Frühling 2000:

- Comicausstellung zur Geschichte des Pestalozzianums, im speziellen der Bibliothek/Mediothek

Juni 2000:

- Ausstellung «Geschichte der Kindheit»
- Tag der offenen Tür und ein grosses Jubiläumsfest für alle, die gerne kommen möchten.
- Forumsveranstaltungen und Arbeitstagungen für unsere Partnerinstitute
- Und selbstverständlich Feiern für Behörden, Mitglieder und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Herbst 2000:

- Tagung in Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Konferenz der Verantwortlichen für die Lehrerweiterbildung

Ausserdem sind Publikationen zum Jubiläum und eine «Bilanz über das Jahrhundert des Kindes» geplant.

Die Programmübersicht und die Einladungen und Detailprogramme zu den einzelnen Veranstaltungen werden zu Jahresbeginn publiziert und versandt.

Personelles

Neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter:

Evelyne Fürst, Lehre als Informations- und Dokumentationsassistentin (seit 17.8.99)

Susie Seiler, Sekretariat Weiterbildungslehrgänge (seit 6.9.99)

Hannes Sutter, Weiterbildungslehrgänge (seit 1.10.99)

Neuerscheinung

Hrsg. Hans-Ulrich Grunder

«Der Kerl ist verrückt!» Das Bild des Lehrers und der Lehrerin in der Literatur und in der Pädagogik.

Zürich: Verlag Pestalozzianum, 1999. 276 Seiten, Fr. 46.–

«Als es einmal geschah, dass ein Sklave von einem Baume stürzte und sich ein Bein brach und nun zu nützlicher Arbeit nicht mehr fähig war, sprach sein Herr: «Nun ist er ein Pädagogus geworden.»»

Wir sehen, schon die alten Griechen verknüpften den Beruf des Lehrers mit sehr dezidierten Werturteilen. Auch in der Literatur wird diese Berufsgruppe oft genüsslich attackiert. Sei es liebevoll karikierend wie in der *Feuerzangenbowle*, die selbst während der Zeit der Bücherverbrennungen der deutschen Obrigkeit unverfänglich genug erschien, um zweimal verfilmt werden zu können oder aber, etwa bei Hermann Hesses Roman *Unterm Rad*, als bitterböse Abrechnung mit den ehemaligen Zuchtmeistern. Hesse schildert die Lehrer als heuchlerische Erfüllungsgehilfen eines autoritären Staates, deren primäre Aufgabe darin besteht, die zukünftigen Biedermänner entweder gleich- oder, falls dies nicht gelingt, auszuschalten.

Wie nahe kommen die in der Literatur verewigten Lehrerbilder der (historischen) Realität? Das im Verlag Pestalozzianum neu erschienene Werk *Der Kerl ist verrückt* belässt es nicht bei einer Aufarbeitung des Lehrerbildes in der Literatur. Die durch die historische und gesellschaftliche Situation der Autoren geprägte Optik auf den «Lehrkörper» wird auf anregende Weise mit historischen Quellen in Beziehung gesetzt und aus pädagogischer Sicht beleuchtet. *Der Kerl ist verrückt* bietet literarisch, historisch und pädagogisch interessierten Lesern eine wahre Fundgrube an interessanten Informationen, die zu spannenden Diskussionen Anlass geben könnten.

Susanne Hagen